

Tellower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM 1,80 (einschl. 21 Pf. Postenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Pf. Postenlohn) zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherhanke, Zimmerstr. 25. — Zahlungen Postkonto, Konto Berlin Str. 24/18. — Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Tellow. — G. Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

# Tellower Kreisblatt

Amtl. Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Tellow. — Tageszeitung für den Kreis Tellow  
Zossen - Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

## 503 Terrorflugzeuge in acht Tagen

Täglich fast ein Geschwader vernichtet — Die Schlagkraft unserer Verteidigung kann nicht gebrochen werden

Der Luftkrieg hat in den letzten Tagen eine unvorstellbare Intensivierung erlebt. Die sich nicht nur in der fast täglich geführten Großangriffen nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Reich und die besetzten Gebiete sowie in fortgesetzten nächtlichen Störangriffen der britischen Flieger abzeichnet, sondern die vor allem durch außerordentlich hohe Abschussergebnisse gegen nordamerikanische Bomber gekennzeichnet ist. Auch die USL-Verbände, die, wiederum unter starkem Schutz von Fernjägern, am Donnerstag von Großbritanien aus zu Angriffen in den Verbänden der 15. USL-Flotte in Italien, die etwa gleichzeitig zu Operationen gegen Ziele in ungarischen Raum ansetzten, erhielten eine spürbare Wdhf. Diesen Doppelangriff, der die schon früher von den Amerikanern mehrfach geübte Taktik der durch koordinierte Operationen zwischen und ihre Wirkung damit zu verstärken, hat die deutsche Abwehr mit bester Wdhf. entgegengesehen. Insgesamt wurden dabei, wie der Beschriftungsbericht meldet, 61 amerikanische Flugzeuge vernichtet. Damit verloren die USL-Luftstreitkräfte seit dem 1. April, also in 14 Tagen, insgesamt 654 Flugzeuge, davon 551 viermotorige Bomber. Aber auch die Briten haben bei ihren nächtlichen Unternehmungen immer wieder erhebliche Ausfälle. Zählt man ihre Verluste und die der Amerikaner in den letzten acht Tagen zusammen, so kommt man über 500 Abschüsse. Jeder Tag der nun eingeleiteten großen Luftoffensive gegen Deutschland kostete den Feind also fast ein ganzes Geschwader.

von Frankfurt am Main tobte eine erbitterte Luftschlacht, als es den deutschen Verbänden gelungen war, die feindliche Jagdabflotung zu zerschlagen, und als sich die Wdhf. ihrer Angriffe nimmer auf die Viermotorigen ergießen konnte. Bis weit nach Süddeutschland hinein zogen sich die Luftkämpfe hin. Nur mit schweren Verlusten und fast angelegentlich konnten die Bomber bis in ihre Zielgebiete vordringen. Auch die Zahl der in der Gegend von München abgeworfenen Bomben und die Zahl der in der Gegend von München abgeworfenen Bomben und die Zahl der in der Gegend von München abgeworfenen Bomben...

**Die Luftschlacht über Ungarn**  
Während sich die nach Süddeutschland vorgehenden amerikanischen Bomberverbände, fast gerupft und auf Grund des massierten Jagdangriffes nimmer in breiter Front liegend, auf den Heimweg begaben, tobte in ungarischer über Ungarn eine zweite große Luftschlacht. Die im Südosten des Reiches eingesetzten deutschen Luftabwehrkräfte, die sich erst am Tage vorher bei feindlichen Angriffen gegen Süddeutschland ausgezeichnet hatten und an den im West- und Ost-Teil des Reiches am 13. April genannten 51 Abschüssen maßgeblich beteiligt waren, setzten den Geschwadern der 15. USL-Flotte hart zu. Mit dem Verlust von 61 amerikanischen Flugzeugen auf dem Feind. Ihren eigenen und ihren Angriffen mit fast ebenfalls eine Reihe feindlicher Flugzeuge zum Opfer.

## USA in Kanada

Von J. H. Gerstenberg

Man erfährt zwar sehr viel über die Bestrebungen der Beherrscher der USL in ihren Machtbereich neben Mittel- und Südamerika einzubringen, daß sich aber diese genau so energisch in der ungeklärten Richtung erstrecken, ist weniger bekannt, wenn auch genau so interessant. Die nördliche Hälfte Nordamerikas nämlich, abgesehen von dem in USL-Hand befindlichen Territorium Alaska das britische Dominion of Canada. Es wurde 1867, zu einer Zeit also, als Preußen sich aufbaute, aus dem freigelegten Briten gegen die einstige Sababurger-Monarchie die Eingänge der Provinz herabzuführen aus Ontario, Québec, New-Braunswicg und Neu-Schottland gebildet. 1870 kamen jene Gebiete hinzu, die von der Hudson-Bay-Compagnie verwaltet wurden, und ein Jahr später wurde Britisch-Columbia mit Kanada vereint. Neu-Grundland wurde nicht zugehörig und blieb in einem eigenständigen Verhältnis zum Mutterland.

Seit austeile, eine Flotte (schiff und viele Männer für die englische Luftwaffe stellte, wenn heute in Italien kanadische Divisionen kämpfen und auf englischen Boden weitere kanadische Divisionen auf den Beschäftigten warten, in vorderster Linie zur Situation eingeseht zu werden, so ändert das nichts an der Tatsache, daß das Land mehr und mehr in den Herrschaftsbereich der USL gerät. Die USL hat sich nicht die Sache eines plötzlichen Entschlusses, sondern eine langsame aber sichere Eroberung von Kanada aus dem Verband des britischen Weltreiches ebenso ausgesprochen wie die Gibraltarische Union und überlassen hat von dem Reich USL, als Republik sein Dasein fortzuführen.

Solange Kanada in englischer Hand ist und solange die USL ihr Vorkommen in England bestehen, gibt es die Bestrebungen in Washington, ganz Nordamerika zu beherrschen. Sie äußerten sich getwöhliche offene, getwöhliche freier, sie bestanden die besten und besten der Gegenwart. Sie erfüllten ihren Auftrag aber erst unter Roosevelt, der auch nach dieser Seite hin das britische Commonwealth of Nations herbeizog. Es ist kein Wunder, daß ganz Amerika für die Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten, nach dem gehandelt wird. Er denkt dabei wohl nicht an die Einverleibung Kanadas als 49. Bundesstaat, aber an seine völlige Unterwerfung unter die USL und seine Selbständigkeitszerstörung als Republik.  
Der zweite Weltkrieg mit allen seinen Begleiterscheinungen hat diese Bestrebungen gefördert. Wenn auch aus dem Dominion der West-Indien nicht mehr als ein schwacher Widerstand, aber doch teilweise im September 1939 Deutschland ebenfalls den Krieg erklärte, wenn Kanada ein

Die Politik Kanadas gegenüber dem britischen Mutterland wird von Monat zu Monat unabhängig. Dies veranlaßt auch ein Reichsgeheimrat der Trans-Canada Air Lines, der dem Parlament vorgelegt wurde. Die Trans-Canada Air Lines sind ein kanadischer Luftverkehr. Erst vor einigen Monaten wurde getwöhliche festgestellt, daß nur diese kanadische Gesellschaft das Recht hat, in den kommenden Jahren den zivilen Luftverkehr außerhalb der Grenzen Kanadas zu betreiben. Auf diese Weise hofft die kanadische Regierung, bei den bevorstehenden Verhandlungen über die zivile Luftfahrt sowohl gegenüber den Amerikanern wie auch englischen Forderungen besser bestehen zu können, wobei wohl auch die Überlegung maßgeblich war, daß damit diesen beiden Ländern vornehmlich die Möglichkeit genommen wird, kanadische Luftverkehrsgesellschaften untereinander auszuspielen. In dem Bericht der Trans-Canada Air Lines heißt es: „Vorstellungen, seien für kanadische Luftverkehr nach dem Westindischen Inseln und nach Südamerika getroffen worden. Damit meldet Kanada ihren heute einen Anspruch an, der mit den englischen und US-amerikanischen Plänen konkurriert.“

## Sieben neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub dem Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Grislawitz, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader; Major Erich Dübber, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Ernst Lang, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader; Leutnant Otto Stöber, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Major Adolf Schmeitz, Kommandeur einer Jagdgruppe; Major Wilhelm Seeger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Leutnant Anton Sauer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 446. bis 452. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Das Nitterkreuz

Der Führer verlieh das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes im Jahr an den in Berlin geborenen Oberleutnant Otto Stöber, der vor der Beilegung des Selbstmord gefunden hat. In der Luftwaffe an Oberleutnant Günther Roth, Flugzeugführer in einer Kampfflieger- und Oberfeldwebel Hans Krohn, Vorkämpfer in einem Stützpunktgeschwader.  
Der Selbstmord fanden die Nitterkreuzträger Hauptmann Ernst W. Weyand, Stabskapitän in einem Stützpunktgeschwader, und Oberfeldwebel Gerhard Walter, in einem Grenadierregiment.

## So kämpfen unsere Jäger!

Zwei Duffiege ohne einen Schuß Munition

Von Kriegsberichtiger Gerhard Kirj, PK

Immer häufiger ehort es über den Kanal, dahinter ein Bewundern und Kopfzucken, in dem sich die Bitten der Erfahrenen einigsetzten hat. Der Kampf weiß, wie die „Göring-Boys“ das fertigbringen! Ihr selbstverständliches Draufgängerum verkehrt ihnen den Atem. Offenbar begreifen die „Kameraden“ vom Bomberkommando nicht, wozu die deutschen Jäger den Scheiß nehmen, gegen sie, die vielfach gestörte Lebermacht, anzunehmen, und wie es gelingt, ihre Verbände zu dezimieren. Zwei Beispiele sollen in diesem zeigen, welcher Mittel sich deutsche Jäger bedienen, wenn jegliche Bemühung gegen sie, geschweige denn für einen Erfolg spricht.  
Im Verlauf einer der jüngsten Luftschlachten gerät der kleine, erregtelebende Leutnant A. in eine heikle Lage. Er ist in einem Bull-Biermotorigen Hintermannschiff, das sich ein Biberator auf dem Kopf genommen hat, aber erst nach mehrmaligen Angriffen sein Opfer wird. Der Feindbomber flirrt lächerlich drehend in die Tiefe. Der Leutnant hat mittlerweile seine Gürtel leergeschossen. Während er sich darüber klar wird, daß er über keinen Schuß Munition mehr verfügt und den nächsten Horst anfliegen muß, um neu zu munitionieren. Plötzlich hat er ein dummes Gefühl, er dreht sich um.  
Hinter ihm sitzt ein feindlicher Jäger, viellecht noch eine Sekunde, — denn ist er auf Schußentfernung heran. Der Leutnant A. reißt seine Maschine herum. Zwei ganz ein, und in nächsten Augenblick sind die Rollen vertauscht! Nun sitzt er hinter dem Leitwerk des anderen. Der Amerikaner versucht, ihn mit dem gleichen Wandler zu überfliegen. Leutnant A. aber ist wachsam. Er überfliegt die Abflotung in den Fernen. Der am Steuer vor ihm bietet mal sein ganzes fliegendes Können auf. Er glaubt sein flühendes Flugprogramm hin, das alle Achtung fordert. Der deutsche Jäger hebt wie eine Rakete an ihm. Er weiß, wenn er jetzt losläßt, ist das Spiel für ihn verloren.  
Da hat er den Gegner flüchtig vor sich. Man weiß, daß er auf die Spitze, aber die Waffen schwingen. Ihm wird fieberhaft — verbunden nicht, er hat ja keinen Schuß Munition mehr! Er sieht sich um, will einen Kameraden durch Sprechtfunk heranziehen, der den Amerikaner abschießen soll. Der Aufstapf hat sie aber fortgetragen, fort von Freund und Feind.  
„Ich werde dich trotzdem fertigmachen!“ sagt der kleine Leutnant vor sich hin, und wenn ich bis zum letzten Tropfen Spirit fliege, du wirst herunter, wollen mal sehen, wie die besseren werden!“ Der fliegende Jäger der Abflotung hat inzwischen bemerkt, daß die Waffen des Dei-

sen aus irgendeinem Grunde verlegen. Er verknallt seine Anstrengungen: steigt, steigt, kurz, kurz, kurz.  
Wie sein eigener Schatten verfolgt ihn der große Bull-Jäger, 10 Minuten, 15 Minuten und 20 Minuten. Da legt der Amerikaner seine Maschine gerade. Eschöpfert lehnt er in seinem Sitz. Der deutsche Jäger reitet neben ihm her. Sein Gesicht lachend und psychologisch zugleich. Das ist dem Mann von der anderen Seite des Ozeans zuviel. Noch einmal rafft er sich zu einer Energieleistung auf, wirft das Kabinendach ab. Spiegeln in den leeren Raum. Für einen Augenblick sieht eine Wale über ihm, die sich mit einem klaren Licht und als ein weißer, leuchtender Schirm über dem Amerikaner hängt. Pendelnd schwebt er zur Erde. Die Herren hatten ihn verlassen...  
Bei einem Nachbargeschwader ist an diesem Tag der Erfolg des Unteroffiziers G. in aller Munde. In diesen Jagdflieger paaren sich Kalkbittigkeit und Draufgängerum in einem Maße, das sich schon nicht mehr zu überbieten ist. Seine Gruppe hat die in Richtung Reichsgebiet einfliegenden Feindverbände erreicht. Rant ist die Deuse des Augenblicks. Der Unteroffizier steht in einigen Kilometern Entfernung einen Bombenpult vor sich.  
Er hält darauf zu. Bevor er in Schußposition ist, will er sich noch einmal vergewissern, ob der Raum hinter ihm frei ist. Der Feind fährt ihm in die Glieder, denn er sieht, wie vier, fünf feindliche Jäger aus überhöhter Lage auf ihn zuhalten. Eine halbe Minute viellecht noch, dann sind sie heran. Weder durch ein zweites „Die-Tom-men hinterher“. Fassen ihn dann von vielen Seiten, andere Ausweichmöglichkeiten gibt es auch nicht. Er sitzt eingeklemmt zwischen Bombenpult und Feindjägern.  
Die Viermotorigen sind näher herangekommen. Plötzlich weiß der Unteroffizier, was er zu tun hat. Er handelt blitzschnell, schaltet den Sender ein, ruft durch Reichsfunksprüche: „Unteroffizier G. an Kommandeur. Rammte Viermotorige. Wdhf. nicht ab. Heil, Kameraden!“  
Dann sprengt er das Kabinendach ab, schießt den Geschwader zum Aufschlag hinein, ignallt sich los. Aus vor ihm unter der Linie, die den Horizont begrenzt, schwimmt der Himmelslicht einer Boing. Er brückt auf die Mitte des Rumpfes zu und wirft sich wenige Meter, bevor die bühliche Schmauch seiner Maschine das Feindflugzeug erreicht hat, aus der Kabine heraus. Im gleichen Augenblick rafft sein Flugzeug in den Feindverbänden hinein, explodiert dort und zerstört die Boing zu mehreren Teilen. Unteroffizier G. aber landet wohlbehalten mit seinem Fallschirm.

England Haltung gegenüber Kanada ist völlig nachgiebig, schon aus finanziellen Gründen. Demnach hat Kanada erst vor wenigen Wochen zwischen Ottawa und London abgeschlossene Staatsverträge abgeschlossen, in denen es freiwillig auf eine Begleitung der kanadischen Jagd- und Bekleidungen nach dem Krieg verzichtet. Dabei konnte Kanada gegenüber Großbritannien als selbständiger, völlig unabhängiger und als gebender Partner auftreten, ein Vorgang, der ohne Zweifel das Verhältnis zwischen diesem britischen Dominion und dem englischen Mutterland aufs tiefste beeinflussen wird. Wie den nachrichtlich veröffentlichten Einzelheiten dieses Vertrags nach entnehmen werden kann, verlangt Kanada in Artikel 7 jedoch, die vollständige Stilllegung aller an Großbritannien gelieferter Schiffe, in Artikel 8 fordert es die Rückgabe des bei Kriegsende noch nicht zum Einsatz gelangten kanadischen Kriegsmaterials, und in Artikel 9 behält sich die kanadische Regierung den Anspruch auf alle noch draubaren Flugzeuge und Automobile wie anderer noch benutzbarer Materialien vor, die jedoch nicht mehr spezifiziert werden.  
Die Gefahr des als letztem auf Bestrebungen bei Roosevelt war, wählte er abgesehen von Weg über Kanada, wo er auch in kanadischen Parteien, die Kanadier an die englisch-kanadische Gemeinschaft zu erinnern veruchte, ehe er nach Washington weiterreiste. Das hatte natürlich keine guten Gründe, denn in London spielt die herrschende Ansicht, daß trotz der Waffenüberlieferung mit diesem noch Indien reichsten Kolonialland unter dem Zwang der Verhältnisse Kanada mehr und mehr eigene Wege zu gehen im Verzicht ist.  
Die Chancen der amerikanischen Durchdringung in deren Dienst für die Weltmacht des Reichs als der Träger der Finanzmacht der Weltrecht persönlich gestellt hat, und folgender am 18. Juni 1938, also ein gutes Jahr vor Ausbruch des europäischen Krieges, sprach er in Kingston auf karibischen Boden und ver sprach dem Dominion die Hilfe der USL gegen jeden Angriff. Es war eine der üblichen, Welt völlig unverfängliche, aggressive Rede, denn niemand wollte, wer ausgerechnet Kanada angreifen sollte. Der Hintergrund war auch ein ganz anderer. Die Rede war an die Abreise Londons gerichtet und bezeugte, daß Kanada, von Standpunkt der USL aus, in die „logantische „Monroe-Doktrin“ einbezogen wurde, d. h. daß die USL den Schutz dieses Dominions für sich beanspruchte. England, das damals bereits seinen Vorkriegsstatus gegen Deutschland vorberietete, nahm diese Tatsache stillschweigend zur Kenntnis. Am 19. August 1940 erfolgte der nächste Schritt, nämlich die Bildung einer amerikanischen-kanadischen Verteidigungsallianz in Ogdensburg an der Grenze beider Länder, und am 22. September 1941, also wenige Monate vor dem offiziellen Eintritt der USL in den Krieg, wurde ein Militärkonvention zwischen beiden Ländern abgeschlossen. Sand in Sand damit ging eine nach Washington aus mit aller Mitteln betriebene und geförderte wirtschaftliche